

Spitex-Organisationen können nicht mehr vom Stubentisch aus geleitet werden

Autor(en): **Spring, Kathrin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spitex-Organisationen können nicht mehr vom Stubentisch aus geleitet werden

Spitex Schaffhausen, Spitex Rheinfelden und der Spitex-Verein Bütschwil-Mosnang-Ganterschwil sind drei Organisationen, die aus Fusionen hervorgegangen sind.

An allen drei Orten hatte das Bundesamt für Sozialversicherungen BSA auf einen Zusammenschluss gedrängt und an allen drei Orten hatte es – in unterschiedlicher Form – Widerstand gegen die Fusion gegeben.

ks In der Spitex Schaffhausen sind seit dem 1. Januar 2000 – nach verschiedenen Zwischenstufen – acht Krankenpflegevereine, zwei Hauspflegevereine und ein Haushilfeverein zusammengeschlossen. Für Lotti Winzeler, Geschäftsstellenleiterin Fachdienst, ist die Optimierung der Dienstleistungen das wichtigste Ergebnis der Fusion. Als negativen Punkt sieht sie lediglich die etwas längeren Arbeitswege zu Klientinnen und Klienten für einzelne Mitarbeitende.

Neue Teamkultur

Ängste ausgelöst hatte vor der Fusion

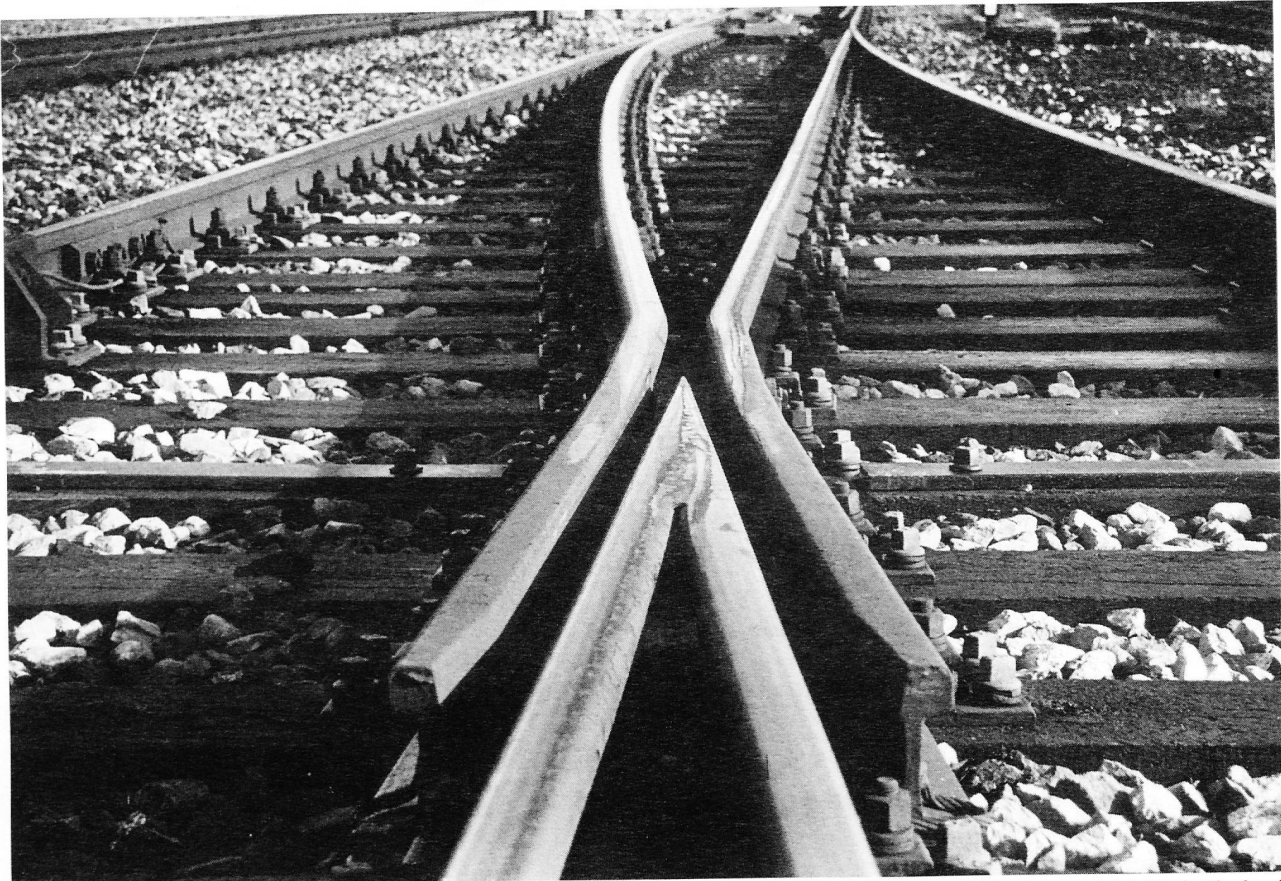
die engere Zusammenarbeit zwischen Krankenpflege und Hauspflege. Konkret ging es um interdisziplinäre Teams und veränderte Arbeitsinhalte: «Die Teams mussten sich finden und eine neue Kultur entwickeln», erklärt Lotti Winzeler, «aber inzwischen hat sich die Zusammenarbeit gut eingespielt. Über- oder Unterkapazitäten zum Beispiel werden ohne grosse Bürokratie ausgeglichen.» Die Erfahrung in Schaffhausen zeigt, dass es dort, wo man sofort mit interdisziplinären Teams zu arbeiten begann, weniger Probleme gab, also dort, wo ein Zwischenschritt eingebaut wurde.

Entscheidend ist für Lotti Winzeler bei einer Fusion die Information: «Man kann nicht genug informieren. Gerade Ängste und Bedenken müssen formuliert, aufgenommen und ernst genommen werden.» Trotz dieser Politik ist es in Schaffhausen nicht gelungen, alle vom Nutzen der Fusion zu überzeugen: Eine der acht Krankenpflegeorganisationen hat sich aufgespalten. Die eine Hälfte macht bei Spitex Schaffhausen mit, die andere Hälfte besteht als privater Verein weiter – aus Angst, die Dienstleistung werde anonym und die Verankerung im Quartier gehe verloren.

Türen offen halten

Die Spitex im aargauischen Rheinfelden ging 1995 aus drei städtischen Vereinen hervor. Während die Krankenpflege- und Hauspflegevereine einer Fusion von Anfang an zustimmten, blieb der Vinzenz-Verein aus Kostengründen skeptisch. «Wir hielten aber die Türen immer offen», sagt Anita

Fortsetzung Seite 5



Zusammenschlüsse in der Spitex sollen spürbare qualitative Verbesserungen für die Kundschaft und das Personal bringen. Bild: Hilde Eberhard



Kuhn Bieri

Hilfsmittel für Pflege und Gesundheit.

Liebe Kundin, Lieber Kunde, Lagerungsmöglichkeiten gibt es deren viele. Mit unserem Sortiment stehen Ihnen auch entsprechend Möglichkeiten zur Verfügung. Am Wichtigsten jedoch ist, dass Sie die richtige Wahl des Hilfsmittels treffen. Verlangen Sie deshalb unseren neuen Hilfsmittelkatalog, worin Sie eine grosse Anzahl Hilfen für die Patientenlagerung finden werden. Rufen Sie uns an, oder besuchen Sie uns. Wir beraten Sie gerne.
Hugo Kuhn



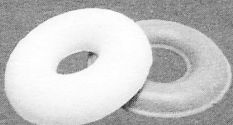
Jacy Aufsteh- und Liegefauteuil

Fr. 4500.00

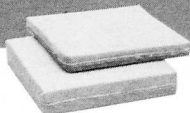
Sehr komfortabler, wohlicher Aufsteh- und Liegefauteuil mit mehreren Motoren. Einfach zu bedienen. Erlaubt eine grosse Selbständigkeit des Benutzers. Steht Ihnen auch als Mietstuhl zur Verfügung.

Patientenlagerung

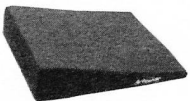
Sitzringe



Sitzkissen



Sitzkeile



Nackenkissen



Ardo Twincare Antidecubitus-System

Fr. 3200.00

Dieses System arbeitet geräuschlos und sehr effektiv. Es kann auf jedem Bett angewendet werden und hat sich bis heute hervorragend bewährt. Das Twincare können Sie bei uns auch mieten.



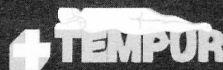
Tempur Antidecubitus-Auflage

Fr. 780.00



auch zum Mieten

Rhomb Lagerungskissen waschbar



Kuhn und Bieri AG
Könizstrasse 227
3097 Bern-Liebefeld
www.kuhnbiere.ch
031 971 55 85

Vogel, Präsidentin der Spitex Rheinfelden, «und bevor die Fusion Tatsache wurde, entschloss sich auch dieser Verein zur Mitarbeit.»

Für Anita Vogel ist klar, dass die Fusion nicht nur aus finanziellen Gründen unabdingbar war: «Wir beschäftigen jetzt gegen 25 Mitarbeitende, und die müssen professionell geführt werden. Man kann solche Organisationen nicht mehr vom Stubentisch aus leiten. Diese Verantwortung übernimmt niemand mehr ehrenamtlich. Auf der andern Seite schliesst diese Professionalisierung einige, zum Teil liebgelebte Gewohnheiten aus, zum Beispiel dass man auf Jahre hinaus einfach zu jemandem putzen oder glätten geht oder dass nach einem Telefonanruf am nächsten Tag jemand kommt.»

Aber auch die Mitarbeitenden brauchen nach Ansicht von Anita Vogel ein Bewusstsein, dass sie in einem Betrieb arbeiten, der finanzierbar sein muss: «Sie müssen sich u. a. mit betriebswirtschaftlichen Kennzahlen auseinandersetzen. Qualität und Professionalität werden aber nicht nur in der Leistungserbringung, sondern auch in der Führung erwartet.»

Gewaltige Überzeugungsarbeit

Seit 1.1.01 gibt es die Spitex Bütschwil-Mosnang-Ganterschwil. Zusammen zählen die drei St. Galler Gemeinden rund 7000 Einwohnerinnen und Einwohner. Vor der Fusion hatte das BAG gedroht, die Bundessubventionen zu streichen. Trotzdem hatte es in einer dieser Gemeinden «gewaltige Überzeugungsarbeit» für den Zusammenschluss gebraucht – nicht etwa in Spitex-Kreisen, sondern bei den politischen Behörden, die sich gegen den Verlust von Eigenständigkeit wehrten. Minutiös hatten die fusionswilligen Gemeinden alle Zahlen zusammengetragen und exakte Budgets erstellt. «Diese Arbeit kommt uns jetzt zugute», erklärt Zita Scherrer, Präsidentin der Spitex Bütschwil-Mosnang-Ganterschwil, «weil es uns die Kontrolle über die Finanzen vereinfacht.»

Keine Kündigungen

Weniger einfach gestaltet sich in einzelnen Bereichen die Arbeit der Stellenleiterin: Die Spitex hat rund 30 Haushelferinnen mit teils sehr kleinen Pensen übernommen, und manche dieser Frauen betreuen – im Sinne von Nachbarschaftshilfe – lediglich eine Klientin oder einen Klienten und auch das Ausfüllen der Rapporte ist nicht für alle einfach. Obwohl es für den Spitex-Betrieb wichtig wäre, Angestellte mit grösseren Pensen und damit auch mehr Flexibilität zu haben, habe man bereits vor der Fusion entschieden, keine Arbeitsverhältnisse aufzulösen, hält Zita Scherrer fest, längerfristig aber würden Effizienz und Flexibilität des Personals ein Thema sein müssen. Auch die Finanzen sind traktandiert: Weil sich eine der drei Gemeinden geweigert hatte, den budgetierten Betrag in voller Höhe zu bezahlen, waren auch die Beiträge der beiden andern Gemeinden gemäss Einwohnerschlüssel reduziert worden. Jetzt muss man nochmals über die Bücher.

Begleitung unabdingbar

Sowohl Spitex Schaffhausen wie auch Spitex Rheinfelden und Spitex Bütschwil-Mosnang-Ganterschwil liessen sich bei der Fusion beraten und begleiten, und zwar durch Spitex-Verantwortliche der Stadt oder des Kantons. Und alle drei bezeichnen im Nachhinein diese Hilfe als sehr wertvoll. Stellvertretend meint Anita Vogel von der Spitex Rheinfelden: «Ohne Begleitung durch eine neutrale Fachperson kann ich mir einen solchen Fusionsprozess kaum vorstellen.»

Immer grösser?

ks In der Neuen Luzerner Zeitung vom 19. September wurde über eine Fusion der Spitex-Organisationen Luzern, Horw und Kriens spekuliert. Der Luzerner Sozialdirektor Ruedi Meier erklärte, über eine solche «Spitex-Lösung Luzern Süd» werde nachgedacht und es gebe in der regionalen Zusammenarbeit keine Tabus. «Die Suppe wird selten so heiss gegessen, wie sie gekocht wird», beruhigte Paul Bürkler, Geschäftsleiter der Spitex Luzern, seine Mitarbeitenden in einem Rundschreiben. Gemeinsam diskutiert oder beschlossen sei hier noch gar nichts. Gegenüber dem Schauplatz Spitex erklärte Bürkler: «Tatsache ist, dass die Spitex Luzern seit Jahren mit Kriens in verschiedenen Bereichen wie Nachtdienst, Materiallieferung und Weiterbildung sehr gut zusammenarbeitet.» Andere Agglomerationsgemeinden hätten eine solche Zusammenarbeit bis jetzt nicht gesucht. Im Rahmen eines Projektes, das extern begleitet werden soll, wird jetzt aber eine vermehrte Zusammenarbeit geprüft. Bürkler kann sich zum Beispiel einen koordinierten Telefondienst vorstellen. «Grundsätzlich sind wir offen für Veränderungen», meint er, «aber Veränderungen machen nur Sinn, wenn sie spürbare qualitative Verbesserungen bringen – bei der Kundschaft, beim Personal und bei den Kosten.» Fusionitis ohne solche gute Gründe würde er ablehnen.

Auf Jobsuche?
www.spitexstellen.ch